

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 1

Celje, Donnerstag, den 2. Jänner 1930

55. Jahrgang

Zur Krise unserer Landwirtschaft

Von Peter J. Miovič, dipl. Landwirt in Maribor

Unsere Landwirtschaft durchlebt eine derartige Krise, daß ihre Rentabilität in Frage gestellt wird. Dies gilt insbesondere für das Draubanat, da man hier nicht jene fruchtbaren ebenen Felder hat, die sozusagen von selbst einen reichlicheren Ertrag abgeben, sondern man den kargen Ertrag an Feldfrüchten durch intensive Bearbeitung, Pflege und Düngung dem Boden abringen muß.

Einen eigentlichen Ertrag, d. i. einen solchen, der ins Geld umgesetzt werden kann, um damit die Steuern und die übrigen vielen Bedürfnisse des Landwirtes zu bestreiten, können nur noch die sogenannten Spezialkulturen abwerfen. Dies gilt namentlich für das ehemalige Verwaltungsgebiet Maribor, wo das Klima und der Boden für den Wein-, Obst- und Hopfenbau vorzüglich geeignet sind. Denn die südsteirischen Weine und Äpfel genießen Weltruf und der Sanntaler und Marenberger Hopfen ist dem Saazer absolut ebenbürtig.

Ich halte es für unnötig, über die Katastrophe unseres Hopfenbaues zu sprechen, an der unsere braven Hopfenbauern so gut wie gar keine Schuld tragen, weil nicht bei uns, sondern in der Wojwodina wahllos Hopfen gesetzt und infolgedessen minderwertige Ware erzeugt wurde. Die Situation ist zwar recht ernst, jedoch nicht hoffnungslos, denn wie mir der Direktor des Verbandes der Wojwodinaer Hopfenproduzenten gelegentlich der Obstbauausstellung in Beograd sagte, der Hopfenbau in der Wojwodina wird stark reduziert werden, so daß im besten Falle etwa 4000 ha bleiben werden. Desgleichen wird man laut Zeitungsberichten auch im Auslande die Hopfenkultur einschränken. Darum heißt es durchhalten und die schönen Hopfenanlagen nach Möglichkeit erhalten, denn die Hopfen-

produktion wird sich nun dem Konsum bzw. der Nachfrage bald anpassen und man wird wiederum in normale Verhältnisse kommen.

Unser Obstbau hat uns in den letzten paar Jahren den ekkatantesten Beweis geliefert, daß ihn eine große Zukunft erwartet. Durch die große Nachfrage, und zwar sowohl im Inland wie auch im Ausland, ferner durch die verhältnismäßig guten Preise, welche für die steirischen Äpfel erzielt werden, sind unsere Obstzüchter zur Erkenntnis gekommen, daß der Obstbau rentabel ist und daß die Obstbäumchen eine bessere Pflege verdienen. Es ist wohl erfreulich zu sehen, wie fleißig man jetzt die Obstbäume pflügt, düngt und, was man früher nicht kannte, auch bespritzt. Unsere Bauern haben doch eingesehen, daß solche Obstbäume besser tragen und daß die Äpfel schön gewachsen sind und keinerlei Flecken aufweisen, weshalb sie besser bezahlt werden. Dank der Obstbaugesellschaft und deren Filialen, sowie der Wein- und Obstbauschule in Maribor wird immer mehr auf die Wahl der Sorten Gewicht gelegt. Ferner wird eine rege Propaganda für die Bekämpfung der Obstschädlinge gemacht, so daß in absehbarer Zeit auch die entlegensten Dörfer ausgebildete Baumwärter sowie wenigstens eine Holzerische Baumpflanze haben werden. Durch die Gründung der Steir. Obstbau-Genossenschaft, die in kurzer Zeit eine recht befriedigende Tätigkeit entwickelt hat, wird auch der Obsthandel und Export in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

Einen wunden Punkt bildet unser Weinbau. Tatsache ist, daß wir hier in Steiermark die edelsten Tafel- und Flaschenweine erzeugen und daß diese einst einen guten und sicheren Absatz hatten, während man heute den Wein nur schwer bzw. unter den Erzeugungskosten anbringen kann.

Nach dem Umsturz, d. h. nach der Bildung unseres Staates, veräuerte man es, unsere natürlichen Absatzgebiete, d. i. Deutschösterreich, besonders aber Steiermark, zu behalten, im Gegenteil, man war

bestrebt, die Ausfuhr unserer Weine mit allerlei Schikanen zu unterbinden. Und man muß wohl anerkennen, daß man darin großartige Erfolge erzielte. Die Oesterreicher haben sich zwar bemüht, die alten Verbindungen aufrecht zu halten. Als sie jedoch einsahen, daß ihre Bemühungen vergeblich seien, wandten sie sich an das übrige Ausland. Traurig, aber wahr ist es, daß jetzt in Oesterreich sowohl italienische als auch ungarische, griechische und sogar bulgarische Weine eingeführt werden, während unsere Weineinfuhr lächerlich klein ist. Das Allertraurigste ist dabei, daß die Oesterreicher nun eine andere Geschmacksrichtung gewonnen haben und deshalb unsere Weine kaum mehr entbehrt werden. Da aber Oesterreich unser bestes und natürliches Weinabsatzgebiet war und auch wieder werden könnte und müßte, weil sonst unser Weinbau restlos zu Grunde gehen muß, heißt es Mittel und Wege finden, um den Weinexport nach Oesterreich zu fördern. Durch die neue Banatverwaltung ist die Möglichkeit geboten, diesem Bestreben aller unserer Weinbauern zu entsprechen, weshalb wir nun mit voller Hoffnung und Zuversicht besseren Zeiten entgegensehen wollen.

Eine zweite große Gefahr, die dem steirischen Weinbau ernstlich droht, ist der trostlose Zustand der meisten Weingärten. Wir müssen uns offen sagen, daß die meisten Weingärten langsam, jedoch mit mathematischer Sicherheit dem Untergang geweiht sind. Einerseits durch die fragliche Rentabilität und andererseits durch die schlechten Arbeitsverhältnisse werden die Weingärten nicht so bearbeitet und gepflegt, wie es sein sollte. Unsere Weingärten sind schon alt und bedürfen einer intensiveren Bearbeitung und Düngung, insbesondere jener mit Kalziumstickstoff, wie auch einer weit besseren Pflege, um noch einige Jahre in gutem Ertrag zu bleiben. Ferner bedürfen sie einer Regenerierung. Die ökonomischen Verhältnisse unserer Weinbauern sind derartig traurig, daß die allerwenigsten davon im Stande sind, an eine Regenerierung ihrer Weingärten überhaupt zu

Die Technik sichert den Flugverkehr.

Von Dr. Hanns Arlesten.

Die Sicherheit im Flugverkehr ist heute schon zu einem recht erfreulichen Maß gesteigert worden. Man kann fast sagen, daß man — wenn man die Zahl der Verunglückten zu der der beförderten Personen in Beziehung setzt — zurzeit im Flugzeug sicherer reist als im Auto und ebenso sicher wie in der Eisenbahn. Und doch haben die letzten Flugzeugkatastrophen von Chronodon, Kassel und Debis selbe bewiesen, daß hier der Technik noch viel zu tun bleibt.

Alle diese Unglücke — das ist das Bemerkenswerteste — entstanden aus dem gleichen Anlaß: der Pilot hatte im Nebel entweder die Orientierung verloren und war in ein Bodenhindernis hineingerannt oder sein Gleichgewichtssinn, der beim Menschen ja nur sehr schwach entwickelt ist und sich stets an der Umgebung orientieren muß, hatte versagt, so daß das Flugzeug abgestürzt war.

Diesem schlimmsten Feind der Fliegerei, dem Nebel, zu begegnen, werden alle möglichen Anstrengungen gemacht, die sich in verschiedenen Richtungen bewegen. Der primitivste Ausweg ist der, den Piloten so weit zu schulen, daß er sich an Hand seiner Instrumente auch ohne Bodensicht sicher bewegen

kann. Der zweite, das Flugzeug selbsttätig zu steuern, damit der Pilot seine ganze Nervenkraft der eigentlichen Navigierung widmen kann. Der dritte endlich der, das Flugzeug ohne Piloten vom Ausgangspunkt aus fernzulenken.

In der Verkehrsfliegerhochschule in Staaten bei Berlin werden zurzeit für bereits fertig ausgebildete Piloten Kurse abgehalten, in denen sie zu „Blindfliegern“ ausgebildet werden sollen. Man will sie dahin bringen, daß sie, ohne jeden äußeren Anhaltspunkt, das Flugzeug eben so sicher steuern wie mit Bodensicht. Es ist zweifellos gut und richtig, wenn man versucht, dem Nebelflugproblem auch von der psychologischen Seite her zuleibe zu gehen. Aber auf diesem Weg können sich nur Teilerfolge erzielen lassen. Wenn der Pilot hier auch lernt, an Hand von Kreiselaggregaten sein Flugzeug stets im Gleichgewicht zu halten, wenn ihm auch Höhenmesser usw. zur Verfügung stehen, um die Lage des Flugzeuges sogar bei Nacht oder Nebel mit ziemlicher Genauigkeit zu taxieren, so ist er doch gegen Ortsverfahrungen durch Abdrift immer noch wehrlos, denn sie kann er mit dem bisherigen Instrumentarium nicht ohne weiteres feststellen. Und die Einführung des Echolotes, wie es Luftschiffe benötigen, hätte nur dann Sinn, wenn dieser Apparat dauernd bedient würde. So aber ist es bei der großen Geschwindigkeit des Flugzeugtyps von heute ziemlich nutzlos. Ebenso steht es mit den technisch wohl durchführbaren draht-

losen Ortspeilungen. Auf diesem Weg wird man die Sicherheit des Flugverkehrs wohl erhöhen können, aber unbedingt kann sie keinesfalls genannt werden. Hinzu kommt, daß das menschliche Nervensystem äußerst labil ist und daß ein im Nebelflug noch so gut ausgebildeter Pilot in dem Bewußtsein, jetzt im Nebel zu fliegen, die Nerven verlieren und immer wieder Fehler machen kann.

Die zweite Möglichkeit, die Sicherheit des Fliegens zu steigern, sieht man darin, das Flugzeug selbsttätig zu steuern. Es muß alle Schwankungen der Atmosphäre von selbst ausgleichen, alle Lagenveränderungen durch plötzlich auftretende Böden oder Luftlöcher von sich aus korrigieren. Hierzu ist wieder der Kreisel mit seiner feststehenden Achse ein unübertreffliches Mittel. Die Versuche, in die Steuerungen des Flugzeuges selbst derartige Kreiselanlagen einzubauen, die die Lage immer wieder ausgleichen und in die Horizontale zurückführen, scheinen gelungen zu sein. Es ist wohl nur eine Kostenfrage, wann diese Apparaturen in alle Flugzeuge der Luftflotte eingebaut werden können. So ausgerüstet, wird das Flugzeug allen Einflüssen von außen her entgegen seinen Kurs, wenn er einmal festgelegt ist, mit Stetigkeit fortsetzen können. Der Führer, der bisher nicht nur damit zu tun hatte, seinen Apparat im eigentlichen Sinne zu steuern, sondern ihn darüber hinaus noch im Gleichgewicht halten mußte, wird so wesentlich entlastet werden. Er wird

zu denken. Die Folge davon ist einfach die, daß so fortgeworfen wird, bis eines Tages unsere ohnehin erschöpften Weingärten ganz unfähig sein werden, normale Erträge abzuwerfen und man daher gezwungen sein wird, sie auszuroden. Da aber keine neuen Weingärten errichtet werden, besser gesagt, nicht angelegt werden können, geht unser Weinbau allmählich seinem Ende entgegen.

Was dies für die hiesigen in landwirtschaftlichen Sinne ohnehin passiven Gebiete zu bedeuten hat, ist nicht schwer vorzusehen. Hier kann nur dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß man den Weingartenbesitzern ausgiebige zinslose Darlehen gewährt, so daß sie im Stande sind, ihre Weingärten zu regenerieren. Die frühere Gebietsverwaltung hatte allerdings eine Million Dinar für diesen Zweck bestimmt gehabt und die fraglichen Darlehen waren nur für kleinere Besitzer gedacht, jedoch mit derartigen Schwierigkeiten (Intabulierung etc.) verbunden, daß sozusagen niemand davon Gebrauch machen wollte. Die nötigen Mittel sollten, wenn es anders nicht geht, durch eine langfristige Auslandsanleihe verschafft und aus dieser sollte auch die Weinausfuhr nach Oesterreich gefördert werden. Man müßte sowohl die bestehenden Kellereigenossenschaften als auch unsere Weinhändler nach Kräften unterstützen, damit ihnen die Weinausfuhr nach Oesterreich ermöglicht wird, denn nur diese ist im Stande, unseren Weinbau rentabel zu gestalten.

Ich glaube, daß heute kein Mensch mehr naiv genug ist, zu glauben, daß unser Wein nach Beograd soll, das selber in nächster Nähe Wein in Ueberfluß hat. Wie es aber mit dem Lokalkonsum bei den vielen dalmatinischen Weinschänken und dem billigeren Banater Weinen, die doch den Weg zu uns finden, steht, das wissen wir alle. Hier will ich nicht unerwähnt lassen, daß gerade vor kurzer Zeit sich die beste Gelegenheit bot, mit der benachbarten Republik Oesterreich ein für beide Teile befriedigendes Zwischengrenzvertragsabkommen abzuschließen, dank welchem die Grenzzone bis über Maribor (Ternö) erweitert worden wäre und überdies bedeutende Konzessionen beim Warenverkehr in dieser Grenzzone gewährt werden sollten. Aus kleinlichen und engherzigen Gründen wurde dieser Antrag von unseren Handelskreisen entschieden abgelehnt, und zwar zur großen Bestürzung der eigentlichen Wirtschaftskreise, welche sich hievon eine große Belebung im Weinkonsum und Weinhandel, sowie eine kolossale Hebung des Fremdenverkehrs

mit Recht erhofften. Meine tiefe Ueberzeugung ist es, daß das untersteirische Wirtschaftsleben gegen Oesterreich gravitiert und daß man nichts unterlassen sollte, um die Ausfuhr unserer Trauben, unseres Mostes und Weines nach Oesterreich zu fördern. Hierfür sollte man unserem Nachbarstaat bestimmte Konzessionen gewähren, denn ansonsten sind unsere herrlichen Gebiete dem wirtschaftlichen Ruin geweiht.

Politische Rundschau

Inland

Wie die beabsichtigten Attentate in Zagreb verhindert wurden

Das Beograder „Breme“ berichtet in seiner Folge vom 28. Dezember u. a. nachfolgendes über die Aushebung der Zagreber Terroristenorganisation: Am 13. Dezember nachts brachte die Polizei in Zagreb in Erfahrung, daß der Advokaturkandidat Cvetko Hadzija, Obmann der „Reunion“, im Automobil mit einer Person vom Hauptbahnhof in das Gasthaus Cimit in der Martinovka Nr. 1, das in der Nähe der Zagreber Eisenbahnstraße liegt, gefahren sei. Verdacht erregte besonders ein schwerer Korb, den die beiden mit sich hatten. Um 1/2 11 Uhr nachts umzingelte eine Gruppe von Polizeianten das Gasthaus und einige traten mit vorgehaltenen Revolvern hinein. In einer Ecke saßen beim Tisch Cvetko Hadzija und der Beamte der Gemeinde Karlovac Stefanac, neben ihnen befand sich der geheimnisvolle Korb. Als Hadzija und Stefanac die Agenten erblickten, sprangen sie bleich empor, an einen Widerstand war aber angesichts der auf sie gerichteten Revolver nicht zu denken. Bei Stefanac fand man einen Browning mit 7 Dum-dumpatronen sowie eine Dynamitpatrone. Die größte Ueberraschung aber gab es, als der Korb geöffnet wurde. Darin erblickten die Detektive vorerst eine große und schwere Stahlkassette, an welcher an zwei Stellen ein elektrischer Kabel befestigt war. Neben der Stahlkassette war eine Batterie, mit deren Hilfe die Entzündung der Höllenmaschine erfolgen sollte. Der Korb war 200 Meter lang. Im Korb war schließlich auch eine elektrische Glühlampe. Der Korb und sein Inhalt wurden auf die Polizei gebracht, wohin auch Hadzija und Stefanac geführt wurden, die angesichts solcher Beweismittel nicht viel zu leugnen versuchten. Sie gestanden, daß die Höllenmaschine in dem Elektrizitätswerk von Karlovac von Stefanac verfertigt wurde. Sie brachten sie in das Gasthaus Cimit, weil in dessen Nähe die Eisenbahnstraße sich befand, auf welche sie die Höllenmaschine legen wollten. Da die Nacht des 13. Dezember sehr neblig war, wählten sie sie für eine Probe aus. Um 11 Uhr wollten sie

verstreichen müssen. Aber daß das der Idealfall wäre, darüber ist doch wohl kein Zweifel.

Die Station, von der aus das Flugzeug ferngelenkt würde, hätte alle die Mittel, die dem Piloten von heute fehlen. Sie hätte vor allem den Vorteil des unbeschränkt großen Personals für sich, das in jedem Augenblick z. B. Wettermeldungen gleichzeitig von den verschiedensten meteorologischen Stationen empfangen könnte. Sie hätte weiter den Vorteil, beim Standortsuchen nicht mehr zwei Stationen anpeilen zu müssen, sondern nur noch eine, da sie die eine Komponente ja selbst zu geben imstande ist. Und so geht es weiter. Das natürlich mit Stabilisierungskreislern ausgerüstete Flugzeug, das sich selbst auf dem ihm fern-elektrisch mitgeteilten Kurs erhalten könnte, läge, unabhängig von allen möglichen Zufällen, so sicher in der Luft wie nur überhaupt denkbar. Denn die Präzision der Maschine ist aller menschlichen Sorgfalt ja immer noch überlegen.

Mit diesen Einrichtungen, die hoffentlich in vollendetster Weise bald geschaffen werden können, wird nicht nur das große Problem des Nachtflugs, durch den allein Flugtreden rentabel gestaltet werden können, gelöst werden, sondern auch das im Sinn des „Safety first“ noch wichtigere Nebelflugproblem. Zweifellos ist das Bedürfnis nach einem Flugverkehr beim Publikum vorhanden und daß er sich nicht schon längst wesentlich mehr eingebürgert hat, liegt nicht nur an der finanziellen Frage der Sicherheit. Ein Verkehrsmittel großen Stills wird das Flugzeug jedenfalls erst dann werden können, wenn dieses Sicherheitsproblem in einem befriedigenden Sinne gelöst ist, als es heute der Fall ist.

mit Bernardić und Prpic zusammenkommen, worauf alle vier den Korb auf die Strecke in der Nähe einer kleinen Brücke zu tragen beabsichtigten, wo im Schutz des dichten Nebels der Versuch des Montierens der Höllenmaschine auf den Schienen gemacht werden sollte. Sie wollten feststellen, ob die Maschine so aufgestellt werden konnte, daß sie unbemerkt blieb, sowie den Kabel bis zur Stelle führen, von wo aus dann die Entzündung erfolgen konnte. Nach durchgeführtem Versuch sollte die Höllenmaschine bis zum 16. Dezember aufbewahrt bleiben, an welchem Tage sie zeitlich am Morgen wiederum auf die Strecke gelegt und in dem Augenblick zur Explosion gebracht werden sollte, wo der Zug mit den Jubilationsdeputationen herangekommen wäre. Ivan Bernardić und Ivan Prpic kamen in das Gasthaus nach der Ankunft der Polizei. Als sie bemerkten, daß ihre beiden Kollegen verhaftet seien, fuhren sie sofort in der Nacht in einem Auto über Samobor nach Barazdin, von wo sie mit dem Zug nach Ungarn entweichen wollten. Die von Zagreb aus verständigte Barazdiner Polizei wartete jedoch bereits auf sie; die Polizisten umzingelten sie mit vorgehaltenen Revolvern und fesselten sie. Bernardić wurde am Perron festgenommen, Prpic im Waggon. Schon bei den ersten Verhören erwähnten Hadzija und einige seiner Genossen die Beteiligung von Dr. Vladko Matić an der Organisation, des letzteren Rolle wurde aber erst nach der Verhaftung des Vilko Begić genau bekannt, der in der österreich-ungarischen Armee, und zwar in der Armee des Generals Boroević, Oberintendant war, als dessen enger Vertrauensmann er galt. Deshalb hatte ihn nach dem Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns der Nationalrat nicht in die jugoslawische Armee übernommen, sondern pensioniert, worauf er über die Grenze ging und sich den damaligen Frank-Emigranten anschloß, mit denen zusammen er gegen unseren Staat wühlte. In dieser Mission war er einmal sogar in London. Als er nach Jugoslawien zurückkehrte, wurde er Kassier der früheren Kroatischen Bauernpartei, nach der Auflösung der Partei aber Redakteur des „Slobodni glas“. Obwohl er selbst ziemlich bescheiden lebte, teilte er an die Mitglieder der terroristischen Organisation Tausender aus. Ivan Prpic allein erhielt zweimal je 9000 Din von ihm für die Herstellung von Höllenmaschinen. Festgestellt wurde auch, daß Begić in der Kroatischen Bauerngenossenschaftsbank 300.000 Din auf den Namen Kosmic einlegte. Bei der Polizei gestand Begić schließlich ein, daß er dieses ganze Geld von Dr. Vladko Matić bekommen habe. Beide waren unertrennliche Freunde und fuhren zweimal wöchentlich auf das Sljeme und nach Breštovac, angeblich auf die Jagd und zum Tarockspiel. In der Alpenhütte übernachteten sie immer und kehrten am folgenden Tag nach Zagreb zurück. Die Polizei hat die Untersuchung bereits beendet und alle Verhafteten, darunter auch Dr. Vladko Matić, dem Gerichte ausgeliefert. Ebenso auch alles Material, das sie bei den Mitgliedern der Organisation gefunden hatte: Höllenmaschinen, Ersatz und Titanit, Revolver und Dynamitpatronen.

Rückkehr des Ministers Dr. Korošec aus dem Ausland

Der Forstminister Dr. Korošec ist am 27. Dezember von seiner Reise in Deutschland nach Beograd zurückgekehrt.

Das neue Autorengegesetz erschienen

Die „Sluzbene Novine“ vom 27. Dezember veröffentlichten das Gesetz über den Schutz der Autorenrechte, das der König am 26. Dezember unterschrieben hatte. Dieses Gesetz enthält im Großen und Ganzen die von der Internationalen Organisation zum Schutz der Autorenrechte ausgearbeiteten Bestimmungen. Es ermöglicht Jugoslawien, der Berner Konvention zum Schutz der Urheberrechte beizutreten.

Ausland

Die Faschisten verlangen die italienische Schreibung der Ortsnamen

Dem Ljubljanaer „Slovenec“ zufolge verlangt ein faschistisches Triester Blatt, daß die slowenischen Blätter in Italien die italienischen Ortsnamen anwenden sollten. Bisher durften nämlich die slowenischen Blätter in der Benetia Giulia ungehindert die slowenischen Ortsbezeichnungen verwenden.

Gründung einer Faschistenorganisation in Rumänien

Das Organ der nationalen Bauernpartei veröffentlichte dieser Tage die Statuten einer neuen

nicht mehr, wie bisher, voll mit der Steuerung beschäftigt sein, sondern er wird zum Zweck der Navigierung seinen Platz verlassen können, während er jetzt den Steuermechanismus keinen Augenblick aus der Hand lassen durfte, ohne eine Katastrophe durch Abtrudeln zu riskieren. Er wird sich im Bedarfsfälle pausenlos am Echolot oder am Funkpeilgerät betätigen und auf diese Weise nicht nur stets seinen augenblicklichen Standpunkt mit Genauigkeit ausmachen, sondern auch seine Höhe über dem Boden feststellen können. Endlich wird er, gesichert durch sein Kreiselssystem, Höhen aussuchen können, die ihm, da er versuchen mußte, sich an plötzlich auftauchenden Merkzeichen zu orientieren, im Nebel früher verschlossen waren und die ein Antennen an Hindernisse zur völligen Unmöglichkeit machen.

Die letzte, oben erwähnte Möglichkeit zur Automatisierung und damit zur absoluten Sicherstellung des Flugverkehrs besteht in der Fernlenkung der Maschine. Diese Versuche haben ihre Vorläufer in den Experimenten zur Fernlenkung von Schiffen und Automobilen. Nur ist das Problem hier wesentlich verwickelter. Denn während Schiffe und Kraftwagen sich auf der Ebene bewegen, also nur in zwei Richtungen gesteuert zu werden brauchen, bewegt sich das Flugzeug ja im Raum. Es kennt nicht nur Rechts und Links, sondern dazu noch Oben und Unten, was die Navigierung durch Radioapparate wesentlich erschwert. Man darf annehmen, daß die verschiedenen Meldungen über das befriedigende Ergebnis solcher Versuche bis jetzt aus der Luft gegriffen waren. Und bis zu ihrem Gelingen wird auch wohl noch eine lange Weile

Das Leben im Bild

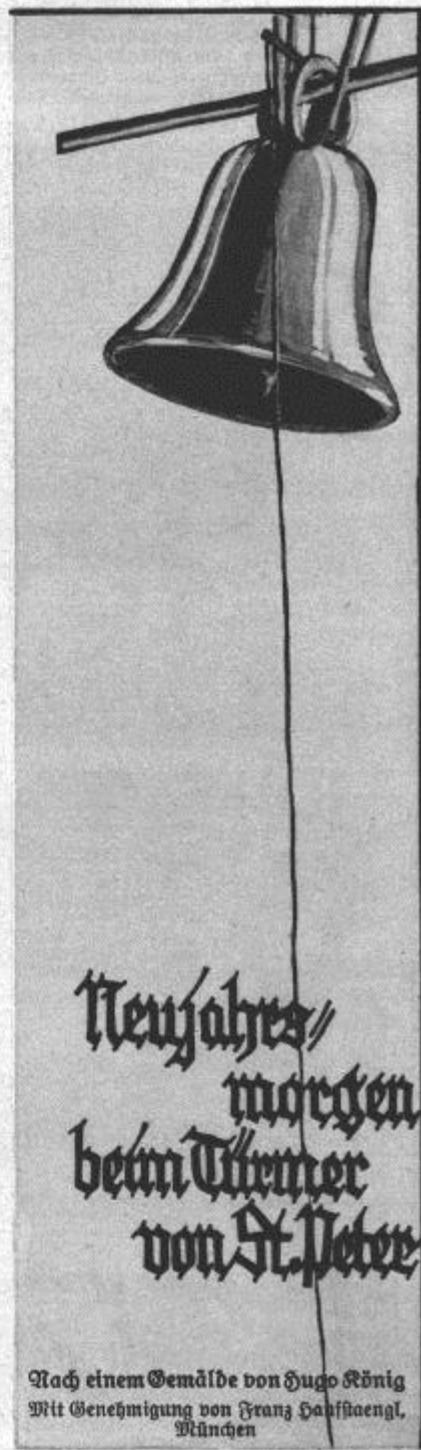
Nr. 52

Illustrierte Beilage der

1929

Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien



Neujahres-
morgen
beim Thurner
von St. Peter

Nach einem Gemälde von Hugo König
Mit Genehmigung von Franz Hausfaengl,
München

Was die Woche brachte

Die englische Besatzung hat das Rheinland endgültig geräumt

Genau elf Jahre standen englische Truppen am Rhein. Am 12. Dezember 1918 marschieren sie ein, am 12. Dezember 1929 nachmittags rückt die letzte Kompanie in Wiesbaden zum Bahnhof. Wenn auch die englischen Truppen gerade in den letzten Jahren Wert auf ein gutes Verhältnis mit der Bevölkerung des besetzten Gebietes gelegt haben, so mußte die Besatzung doch für ein Volk mit Freiheitsbewußtsein und Ehrgefühl eine schwere Bedrückung darstellen, ganz abgesehen von all den großen wirtschaftlichen Schädigungen. Nun ist der „Union Jack“ in Wiesbaden niedergeholt. Der letzte englische Soldat ist abmarschiert. Als freies Volk auf freiem Grund kann sich Deutschland aber erst wieder fühlen, wenn der letzte fremde Soldat seinen Boden verlassen hat; wenn seine Souveränität völlig wiederhergestellt ist.



Die englische Flagge auf dem bisherigen Hauptquartier in Wiesbaden wird niedergeholt

Im Oval: Ein Bild von einer der englischen Paraden vor dem Wiesbadener Kurhaus, bei der die Walliser Jäsilere ihren schneeweißen Widder als glückverheißendes Symbol vorbeiführen

Bild unten: Abmarsch der letzten englischen Kompanie zum Wiesbadener Hauptbahnhof. Links als Ehrenwache ein vorläufig noch in Wiesbaden zurückbleibendes französisches Infanterie-Bataillon



Der Doyen des Diplomatischen Corps in Berlin, Nuntius Vacelli, verläßt die Reichshauptstadt, um in Rom zum Kardinal erhoben zu werden
 Bild links: Der Weltflieger und Gewinner des Hindenburg-Pokals Frh. von König-Varthausen zu Sommershausen wird in seiner Heimatstadt Biberach an der Riß feierlich empfangen. Neben dem Flieger Stadtschultheiß Hammer, Baron König sen. und Landrat Rißch

Bild rechts: Der Schulkreuzer „Emden“ ist von seiner zweiten Weltreise zurückgekehrt, nachdem ihn seine einjährige Fahrt durch das Mittelmeer, den Indischen Ozean, die Südsee, den Stillen Ozean, den Panama-Kanal und schließlich den Atlantik geführt hat. — Der Kreuzer in der Schleiße von Wilhelmshaven mit flatterndem Heimatswimpel am hinteren Mast Photo-Unton

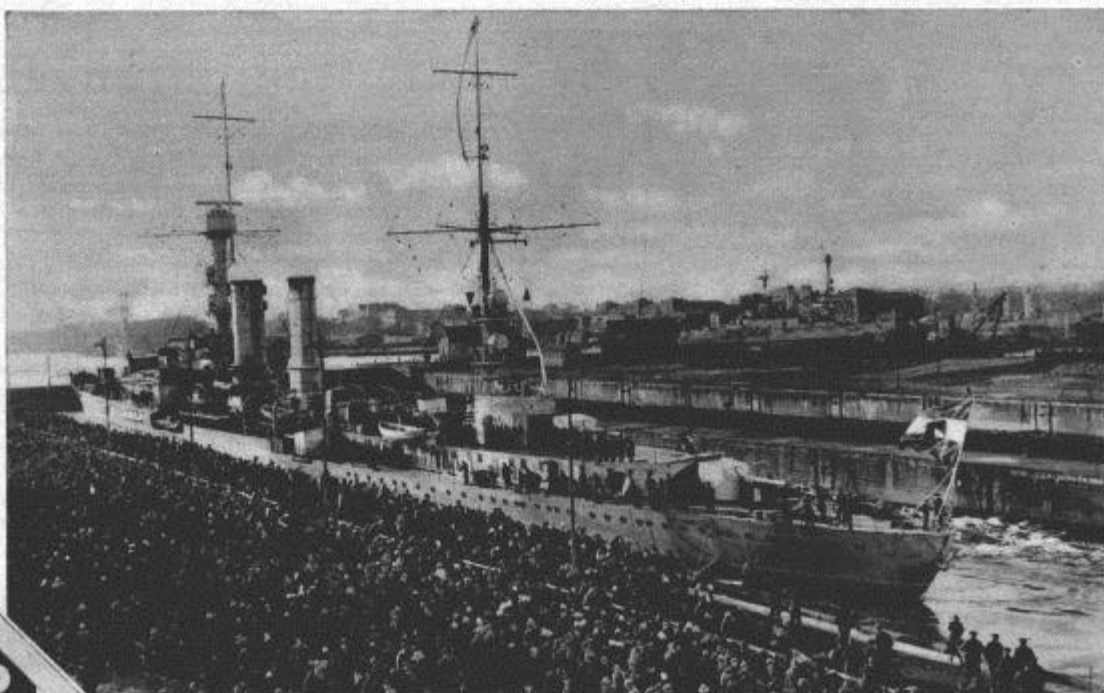


Bild unten: Ein Erkennungsschild für Ärzte-Autos, das vom deutschen Touring-Club eingeführt wurde. Es soll den ärztlichen Dienst erleichtern D. P. B. 3.



Ein „Palast“ aus Streichhölzern, den ein siebenjähriger kleiner Magdeburger in jahrelanger geduldiger Arbeit aufgebaut hat. Press-Photo



Bild unten: Ein Märchen, das Wirklichkeit wurde: Eine Pariser Modistin heiratet einen indischen Fürsten und wird damit Millionärin. — Die handesamtliche Trauung des Paares in Paris E. B. D.



Bild rechts: Für 50 Pfennige einen Regenschirm! Zwar ist er nur aus Papier, dafür aber aus recht haltbarem und geblütem, so daß selbst kräftiger Regen ihn nicht aufweichen soll. Derartige Schirmautomaten will man auch in Deutschland aufstellen D. P. B. 3.



Diesmal ging's gut! Zwei Autofahrer, die sich freuen, mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Ihr Auto sprang in Aufschüttung, Gemeinde Schussenried, Oberamt Waldsee in Württemberg, aus einer Kurve und überstülpte sich

Alte Neujahrsbräuche im „Lande der aufgehenden Sonne“

Nirgends auf der Welt spielt das Neujahrsfest noch heute eine solche Rolle wie im fernen Osten, in China, Korea und Japan. Es dauert eine ganze Woche, wenn nicht länger, und so sehr die Modernisierung des ganzen Lebens auch fortgeschritten sein mag, gerade bei diesem Fest hat sich eine Reihe zum Teil auf altem Aberglauben beruhender Gebräuche noch erhalten. Bis 1873, dem Zeitpunkt der Einführung des europäischen Sonnenjahres, hat man Neujahr wie immer in China so auch in Japan nach dem Mondkalender im Februar gefeiert, so daß es schon möglich war, die ersten Vorboten des Frühlings in Gestalt von Blütenzweigen der fein duftenden japanischen Pflaume allenthalben zur Ausschmückung zu verwenden. Nachdem man aber den europäischen Kalender eingeführt hat und in dem wesentlich kälteren Januar das Neujahr gefeiert wird, ist seine Bedeutung als Frühlingsanfangsfest zurückgetreten und eine Art gesellschaftlich-religiösen Festes allein übriggeblieben.

Bei der Ausschmückung der Häuser wird vor allem ein Strohseil mit Farnblättern und langen Strohquasten angebracht, das „Shimenawa“. Es soll zur Abhaltung allen Unglücks im kommenden Jahr dienen. An Pflanzen verwendet man daneben in erster Linie Kiefer und Bambus. Sie deuten auf langes und gesundes Leben. Rot- und Schwarzkiefer zusammen symbolisieren eine glückliche Ehe. Ein Hummer an dem Shimenawa bedeutet mit seinem gekrümmten Rücken das hohe Alter, das man für sich und die Seinen zu erreichen wünscht.

Eine beliebte Zeremonie war früher am Vorabend des Neujahrstages die Austreibung der bösen Geister, der oni, der Teufel. Dazu wurden an Fenstern und Türen rechts und links Stachelpalmszweige gesteckt und mit Sardinienköpfchen, die auf die Stacheln gespießt wurden, besetzt. Die Teufel sollen, von dem Geruch der Sardinen angelockt, sich an den Stacheln stechen und dann erschreckt das Haus meiden. Bei Einbruch der Dunkelheit streute außerdem der Hausvater geröstete Bohnen in alle Winkel des Hauses mit den Worten: fuku wa uchi, oni wa soto, d. h. das Glück herein, die Teufel hinaus. — Am Neujahrstag

macht man sich Besuche und geht zum Neujahr-Markt. Dort herrscht ein ungeheurer Trubel und laute Fröhlichkeit, genau wie bei einem deutschen Jahrmarkt. In den Familien selbst, wo noch alte Sitte herrscht, vor allen Dingen heutzutage in ländlichen Kreisen und im frommen Kioto, der Stadt der „zahllosen Tempel“, wird der Neujahrstag selbst noch ernster gefeiert. Während, gebadet und festlich geschmückt erwartet im Morgendunfel der gläubige japanische Shintoist die aufgehende Sonne, die höchste Göttin des alten Japan, die als Amaterasu nach uralten Sagen die Stammutter des japanischen Kaiserhauses und Volkes ist. Dann verneigt er sich vor den Seelentafeln seiner Vorfahren; das sind kleine, mit dem Namen der lieben Verstorbenen beschriebene Holztäfelchen, die auf einem Wandbrett angeordnet stehen, mit winzigen



Eine Straße im reichen Bambusschmuck. Dieser Baum verfinstlicht ebenso wie die Kiefer langes und gesundes Leben



Bild rechts: Pflaumenblüte zu Neujahr

dann tritt er doch mit fröhlicherem Sinn in die kommende Festwoche und in die damit unvermeidlich verbundenen — neuen Rechnungen hinein.

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. F. M. Traut



Ein Barbierladen, an dem das Seil mit den Strohquasten besonders deutlich zu sehen ist. Der dabei stehende Besen wird aber Neujahr nicht in Gebrauch genommen, um nicht das Glück „aus dem Haus zu fegen“

Räucherstäbchen davor. Merkwürdigerweise gibt es in einem japanischen frommen Haus meistens zwei solche Götterwandbretter, das eine für die shintoistischen, das andere für buddhistische Götter. Beider wird, namentlich auf dem Lande, mit kleinen Räucher- und Speisopfern gedacht. Erst nachdem diese Zeremonien, die manchmal noch durch einen Gang nach einem nahen Tempel erweitert werden, vorüber sind, wendet man sich den Lebenden zu, gratuliert sich ähnlich wie bei uns und bietet sich Speise und Trank an. Ein besonderes Neujahrsgewicht ist Reistuchen (mochi) und Fischsuppe mit Gemüse (zoni), was zusammen genossen wird, und dazu trinkt man toso, eine Art gewürzten Reiswein. Von Haus zu Haus macht man bei Freunden, Bekannten und Verwandten Besuche, überall herrscht große Fröhlichkeit. Am zweiten oder einem der folgenden Tage nach



Das bunte Treiben auf dem Neujahrsmarkt

Neujahr herrscht der eigenartig Brauch — spielerisch, nicht ernsthafter Arbeit wegen —, zum Handwerkszeug, als Schulkind zu den Büchern, zu greifen, und so das Neujahrsglück auch auf diese zu übertragen, denen man im Jahr so viele Stunden zu opfern haben wird. Auch die Feuerwehr hält in dieser Festwoche eine Übung ab. Wir wissen von den großen Erdbeben der vergangenen Jahre, welche furchtbare Gefahr das Feuer für die so weitgehend mit Holz und Papier bauenden Japaner bedeutet. — Noch manches andere kann man tun, um sich Glück und angenehme Träume für das kommende Jahr zu sichern, so z. B. legt man das sog. „Glücksschiff“ mit den „sieben Glücksgöttern“ unter das gepolsterte makura, den Kopfschemel, der unten ein hohles Kästchen zu haben pflegt, und dergleichen mehr.

So gehen die ersten sieben Tage des Jahres vorbei. Man nennt sie manchmal nach den beiden in dieser Zeit neben der Haustüre stehenden Kiefernstämmchen „matsu no uchi“, d. h. innerhalb der Kiefern.

Seit langem ist von der Regierung durch zwei äußerst segensreiche Verordnungen — die hoffentlich noch heute nicht ganz außer Gebrauch gekommen sind — dafür gesorgt worden, daß man mit leichtem Gemüt ins neue Jahr hinüberschreitet: einmal hat nämlich jede japanische Hausfrau die Verpflichtung, zu Neujahr ihr ganzes Häuschen aufs sauberste auszuräumen, auszuwaschen und auszulopfen, wobei unter Umständen sogar ein lächelnder Polizist, natürlich nur in „schwierigeren Fällen“, zur Überwachung dabeisteht, und zweitens müssen am 31. Dezember abends alle ausstehenden Rechnungen bezahlt sein. Dazu muß ja mancher in den letzten Dezembertagen allerlei verkaufen. Aber wenn er den Kummer hinter sich hat, und seine Rechnungen bezahlt sind,



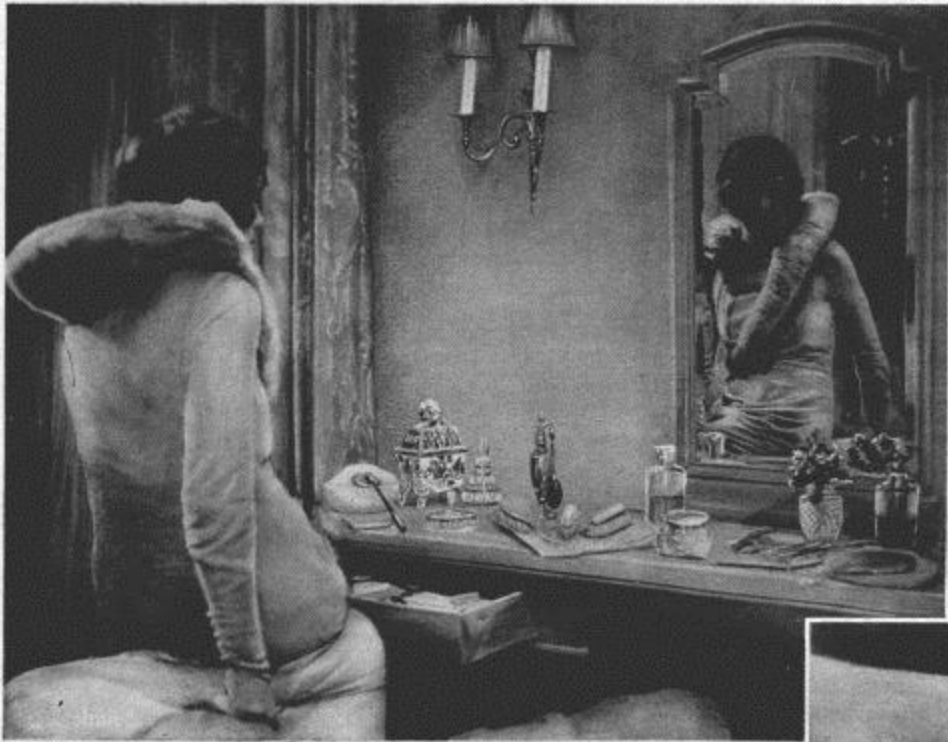
Die glückbringenden Kiefern am Eingang eines Privathauses



Ein Gang zum Tempel



Ein Speisehaus am Neujahrstag. Auf dem Dach das Aushängeschild mit dem Fudzi-Yama, dem heiligen Berge Japans. Oberhalb der Fenster des Erdgeschosses das „Shimenawa“ mit seinen langen Strohquasten



IM SPIEGEL IM SPIEGEL

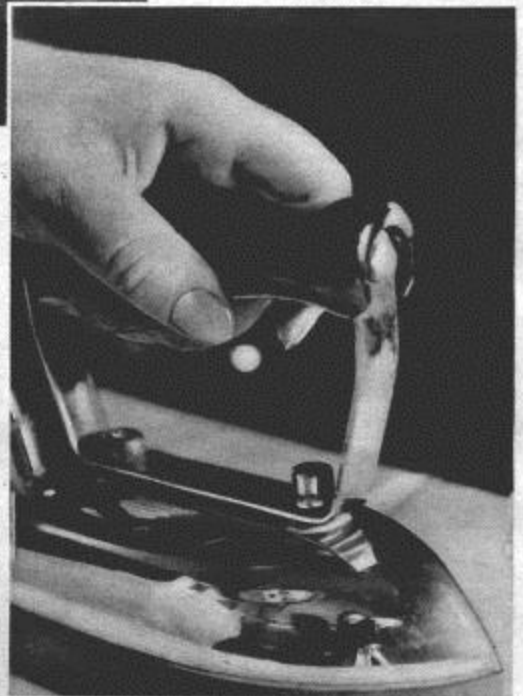
Etwas vom Silvester-Orakel

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste im ganzen Land? „Rein Fräulein, Ihr seid die schönste hier —“ eigentlich möchte es doch jede hören, und wenn sie nur ganz verstohlen den bescheidenen kleinen Taschenspiegel befragt. Das ganze Jahr lang geht es so — nebenbei nur, selbstverständlich! Aber dann kommt eine Stunde — eine einzige von 8760 —, da soll das Spieglein nach altem Brauch auf anderes Antwort geben. — Was ist einem kleinen Bäckisch noch wichtiger als die Stirnlocke? Eben das, was der Spiegel in der Silvesternacht ihm verraten soll, beim Blodenschlag 12, beim Beginn des neuen Jahres. Aber niemand darf die Frage hören, beleiße niemand dabei sein, sonst — wird es nicht erscheinen, das sehnlichst erwartete Bild des „Zukünftigen“.

Das Silvesterorakel scheint He nicht gerade zu beglücken! Ufa

← Bild links: O weh, soo soll er aussehen? Keine Sorge! Wie soll es anders sein, wenn der Spiegel eine grobe Glasfluge ist! Lefzer, Wilmersdorf

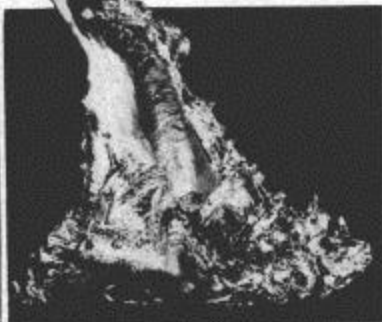
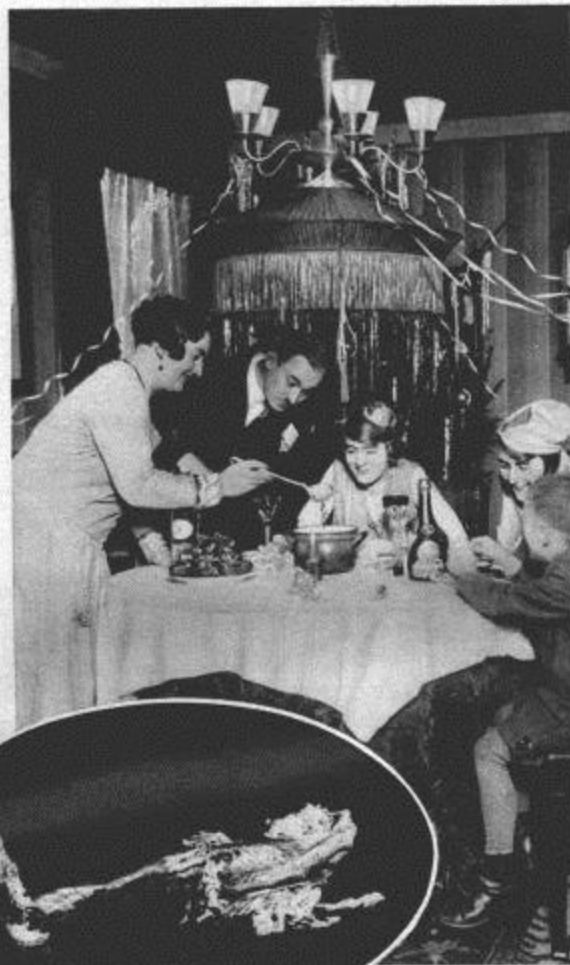
Bild rechts: Die fleißige Haus- → frau lacht über solchen „Spuk“: Aber die vergnüglichen Spiegelbilder in ihrem blanken Plättchen rufen ihr bei der fleißigen Arbeit fröhliche Erinnerungen an die orakelsüchtige Mädchenzeit zurück S. V. D.



Peinlich, wenn man den richtigen Augenblick verpaßt und im Spiegel nichts als sich selber sieht — und dann noch verzerrt! Schloßhauer

← Bild links: Wer sollte vor solchem Zukunftsbild nicht Angst bekommen! Eine harmlose Wasserlauge verursacht solch Entsetzen Presse-Photo

ZEITVERTREIB
UM
SYLVESTER.



Pf - ganz still!
Sont „spricht“ das
Meiorafel nicht!
„Natürlich“ muh in
der Sylvesternacht
zwischen 12 und 1
Plei gegossen
werden. Denn dies
kleine Klumpchen,
was sich da im
Wasser bildet,
gibt zu allerhand
Deutungen Anlaß

**Auflösungen
aus voriger Nummer:**

Silbenrätsel: 1. Ranen, 2. Opium, 3. Klasto, 4. Gelimer, 5. Effig, 6. Rorne, 7. Kragen, 8. Trittschw, 9. Rajade, 10. De- zember, 11. Glend, 12. Remife, 13. Wagen, 14. Interview, 15. Rigi, 16. Dromedar, 17. Sorau, 18. Wotan, 19. Artlis, 20. Scharif, 21. Egge, 22. Pleibtreu, 24. Eden: Morgen, Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freun --

Springrätsel: „..... und in Herz und Haus hinein glänzt der helle Weihnachtschein.“ (Über fünf Felder zu springen.)

Links:
**Der große Augen-
blick**
Oben und im
Oval:
**Und was dabei
herauskam.**
Oben: Ein Segel-
schiff? — Ob wir
1930 tatsächlich nach
Amerika fahren?

Er kennt sie

„Weißt du, Schag, wenn wir erst die große Wohnung haben, dann möchte ich auch, daß wir zwei Hausgehilfinnen halten.“
„Zweihundert wirst du haben, aber naheinander!“
Der.

† Im Oval: Das ist sicher eine Tabakspfeife; und die hat die Mutter gegossen!

Silbenrätsel

Aus den Silben: a-a-ab-be-bend-ber-bi-bo-ce-che-gie-ci-de-def-di-du-e-e-e-ein-ein-el-er-ex-fi-ge-ger-go-hard-heu-hu-hu-i-leit-let-ler-klub-kül-lär-law-lenz-na-na-nar-ne-ne-neau-nis-no-nung-pi-pid-ra-raf-ri-ro-ru-sab-schau-sching-schwulst-se-span-sia-tate-ten-to-wa-war-wig-wraz-zä-zel-sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen gereimten Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Nadelbaum, 2. unfahbarer Begriff, 3. polnischer Name für Hohenstaufen, 4. Fremdenführer, 5. junger Wein, 6. kleines Gewehr, 7. Geländeform, 8. schnell, 9. Wirrwar, 10. Arbeitsbeutel, 11. Tageszeit, 12. hoher Titel, 13. Rassenforscher, 14. Flugzeug, 15. Sportverein, 16. europäische Hauptstadt, 17. Gesetzlosigkeit, 18. altjüdische Selt, 19. Biograph Karls des Großen, 20. indische Münze, 21. Sattamentshäuschen, 22. feinstes Jüder, 23. Ermüdung, 24. Verzückung, 25. Entzündung. R-e

Gefangen?

Ein kleines Tierchen bin ich
Und jedem wohl bekannt.
Weil's schädlich, willst du's fangen,
Und hast's doch in der Hand! Po.

Verschiedene Köpfe

Der „A“ gerät gar oft in Hige,
Der „S“ dient zum bequemen Sitze,
„N“ hemmt Bewegung und Verkehr.
Die „R“ brennt ohne Feuer sehr,
Auch wird man von ihr angesteckt.
„M“ war ein tüchtig'ger Architekt. Ray.

Was
sagt uns
der Zwerg?

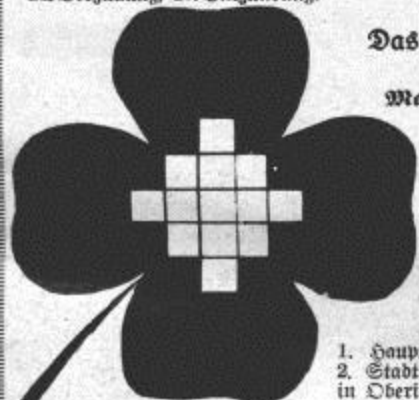


**Das Glückskleeblatt
für 1930**

Magische Silbenfigur

Die Silben: de-ge-na-ni-ni-ro-ro-ve-ve-wer-wer-sind in die leeren Felder der Figur so einzuordnen, daß sich wagerecht wie senkrecht Wörter folgender Bedeutung ergeben:

- 1. Hauptstadt von Assyrien.
- 2. Stadt im Harz.
- 3. Stadt in Oberitalien.



Rechts: Der kleine Max am letzten Tag des Jahres. Man will die Gläser füllen mit der Bowle, die bei der Kostprobe Befies versprach. Da — schreckliche Entdeckung: Märchen hat gedacht, die Bowle wäre ein prachtvolles Goldfischbeken

Sonderzeichnung für „L. i. B.“ v. H. Schaberschul, Dresden



Ein einfacher
Futterband am
Fenster für unsere
kleinen Vögel, der
nicht viel Arbeit
und dafür um so
mehr Freude
bringt. Und den
Tierchen wird
durch ihn ge-
hoffen,
wenn sie
unter
der



Schneedecke nur
mühsam Nahrung
finden
Kocdel, Leipzig

Der erste Schnee

Der stille Schnee hat heimlich diese Nacht
den lieben grünen Wald ganz weiß gemacht.
Dem ist so seltsam da zu Mut geworden:
Will ihn der Schnee beschützen oder morden?
Er steht in seinem weißen Kleid erschrocken
und starrt verwundert in den Tanz der Flocken,
und nur zuweilen wagt ein jeder Ast
sich zu befreien von der weißen Last.

Aus „Planegg“, Verse von W. Langewiesche



Der erste Schnee — wie die Flocken tanzen — und
immer wieder kommen neue —
Kas. Federmeier

← Bild links: Ein verschneites Thüringer
Dorfkirchlein
Beyer, Weimar



Im weißen Winterkleid
erwacht der Wald nach einer
Nacht voll Schnee
Wörtsching, Starnberg



← Bild links:
Das Erzgebirgsdorf
Geisung träumt hinein in
den Wintermorgen
John

Jugendorganisation „Die Krieger“, die nach dem Muster des italienischen Faschismus gegründet wurde. Die Statuten führen aus, das für die moralische, politische und körperliche Ausbildung der rumänischen Jugend Sorge getragen und gegen Bolschewismus und jeder sozialen Spannung gekämpft werden müsse. Die neue Organisation ist auch nach außen eine Nachahmung des italienischen Faschismus, was sich besonders im Gruß nach alter römischer Art äußert. Die Regierung hat die Statuten der neuen Organisation genehmigt und ihr ihre Unterstützung zugesagt.

Das französische Flotten- und Festungsbauprogramm

Vor dem Beginn der Ferien genehmigte am 28. Dezember die französische Kammer den Flottenbauentwurf für 1930 und das Gesetz über die Befestigung der Ostgrenze. Der Entwurf für den Bau neuer Flotteneinheiten, die bis zum Jahre 1943 fertiggestellt werden sollen, setzt nachfolgende Flottenstärke fest: 175.000 Tonnen Linienschiffe, 390.000 Tonnen leichter Kriegsschiffe, 96.000 Tonnen Unterseeboote, 60.000 Tonnen Flugzeugmutterchiffe und eine ganze Reihe von Spezialschiffen, zusammen 725.000 Tonnen. Im heurigen Jahr wird ein 10.000 Tonnen-Kreuzer, 6 Torpedojäger, 2 Unterseeboote 1. Klasse, ein Unterseeboot für Minenlegen, zwei Hochsecauftklärer und ein Schiff für das Vegen von Netzen gegen Torpedos gebaut. Die Durchführung der ersten Arbeiten zum Zweck der Befestigung der Ostgrenze wird 3 Milliarden 3 Millionen Francs kosten. Der Berichtsteller betonte, daß die Befestigungsarbeiten besonders im Hinblick auf die allfällige Räumung des Rheinlandes überaus wichtig seien. Frankreich müsse instande sein, schon in der ersten Stunde mit verhältnismäßig schwachen Truppen jeden feindlichen Angriff abzuschlagen. Der Präsident des Militärausschusses Ferry erklärte, daß sich die Politik der Annäherung und jene der Befestigung der Grenzen gegenseitig ergänzen und eng miteinander verbunden seien. Wenn Frankreich Deutschland die Hand reichen will, müsse es vollkommen sicher sein. Durch die neuen Befestigungen werde es möglich sein, an der Grenze einen lückenlosen Feuervorhang zu errichten. Auch die Luftabwehr sei so eingerichtet, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ein Durchbruch nicht möglich sei. Kriegsminister Maginot betonte, daß es wichtig sei, der Räumung des Rheinlandes als Gegengewicht die Befestigung der Grenze entgegenzusetzen. Der vorgelegte Entwurf sei die vollkommenste heute mögliche Sicherung. Der sozialistische Abgeordnete Laville erklärte, daß die Arbeiterpartei das Festungsprogramm ablehnen müsse, weil sich die Fortsetzung der Rüstungen mit der nahen Haager Konferenz nicht in Einklang bringen lasse. — Ein Ljubljauer Blatt nennt die ungeheuerlichen Rüstungen Frankreichs „Opfer für den Frieden“!

Abschaffung der Vorrechte der Fremden in China

Die Nanting-Regierung hat beschlossen, daß mit 1. Jänner 1930 auf dem gesamten Territorium der Republik China die Gerichts territorialität für die Fremden aufgehört habe. In Zukunft werden alle Fremden nach chinesischen Gesetzen gerichtet werden. Gegen diesen Beschluß der chinesischen Nationalregierung haben die diplomatischen Vertreter der fremden Staaten in Peking, mit Ausnahme des deutschen Vertreters, da Deutschland auf dieses die Souveränität Chinas beeinträchtigende Vorrecht verzichtet hat, Protest eingelegt.

Aus Stadt und Land

„Der Sänger“, Monatschrift für deutsche Sänger und Sängerinnen im Königreiche Jugoslawien und für Musik- und Kunstnachrichten. In diesen Tagen erschien zum ersten Mal eine heimische neue Monatschrift, „Der Sänger“. Diese Zeitschrift will in erster Linie den Interessen des Gesanges dienen; sie will aber, fern jeder Politik, einzig und allein im Dienste der edlen, Völker verbindenden Sangeskunst stehend, auch an Musik- und Kunstnachrichten nicht vorbei gehen und auch allgemein interessierenden Lesestoff aus aller Welt, der Wissenschaft und verwandten Gebieten bringen. Besonders zu begrüßen ist es, daß die Zeitschrift versucht, eine Uebersicht der vielen gesanglichen und musikalischen Veranstaltungen und auch Mitteilungen über das Gesamtvereinsleben zu bringen. Wir em-

pfehlen den Bezug dieser deutschen Sängerschrift, die 2 Dinar für jede Folge kostet und bei der Verwaltung der Zeitschrift „Der Sänger“, Novisad, Zeljeznica ul. 96, bezogen werden kann.

Verseetzungen im Finanzdienst. Ernannet bzw. versetzt wurden: Finanzrat Martin Spindler als Gehilfe des Finanzdirektors der Finanzdirektion Morava; Finanzrat Hinko Berne in Ptuj als Finanzrat der Finanzdirektion Zeta beim Finanzinspektorat in Rošovska Mitrovica; der Finanzrat der Finanzdirektion des Draubanats Mar Lasan als Finanzrat der Finanzdirektion Bardar beim Inspektorat in Stip; Oberfinanzsekretär Josef Sattler in der gleichen Eigenschaft zur Finanzdirektion Drina beim Inspektorat in Baljevo; Oberfinanzsekretär Dr. Ernst Močnik in Celje in der gleichen Eigenschaft zur Finanzdirektion Morava beim Inspektorat in Branja; der Sekretär der Draudirektion Viktor Jurko in der gleichen Eigenschaft zur Direktion Zeta beim Inspektorat in Plevlje; der Sekretär Predilata in Maribor in gleicher Eigenschaft zur Donaudirektion beim Inspektorat in Kragujevac; der Sekretär der Draudirektion Dr. Alexander Podobnik in gleicher Eigenschaft zur Direktion Morava beim Inspektorat in Zaječar; der Sekretär der Steuerverwaltung Anton Veslovar in Radovšica als Sekretär der Direktion Drina beim Inspektorat in Tuzla; der Sekretär Ludwig Muha in Novo mesto in gleicher Eigenschaft beim Inspektorat in Mostar; der Finanzadjunkt Luka Potočnik bei der Steuerverwaltung Kocevje in gleicher Eigenschaft zum Finanzinspektorat in Smederevo; der Finanzadjunkt Anton Matelič in gleicher Eigenschaft zum Inspektorat in Rošovska Mitrovica; der Finanzrat Franz Gabričević von Krško zur Finanzdirektion Brvas; der Finanzrat Josip Rozetič von Ljubljana zur Finanzdirektion Drina.

Der schwere nasse Schnee, welcher am Freitag nachmittags, ferner in der Nacht auf Samstag in ganzen Draubanats niederging, richtete an den elektrischen Leitungen, deren Drähte unter der Last rissen, beträchtlichen Schaden an. Der lokale Telephonverkehr in den Städten, wo überall von den Dächern gerissene Drähte herabhingen, war zum großen Teil unterbrochen. Auch zahlreiche Radioantennen fielen dem Schnee zum Opfer.

Das Urteil gegen Puniša Račić ist am 26. Dezember auch vom Kassationsgerichtshof bestätigt worden, so daß es hiemit rechtskräftig geworden ist. Puniša Račić wird demnächst einer Strafanstalt zur Abbüßung seiner Kerkerstrafe von 33 Jahren übergeben werden.

Brand im Weißen Haus in Washington. Während Präsident Hoover und seine Gemahlin in ihren Wohnräumen im Weißen Haus armen Kindern eine Weihnachtsbescherung veranstalteten, brach im westlichen Teil des herrlichen Palastes, der die Amtsräume enthält, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses, ein Brand aus, der erst bemerkt wurde, als die Flammen schon hoch emporstiegen. Der Feuerwehr gelang es zwar, den Brand zu lokalisieren und das Weiße Haus vor völliger Zerstörung zu bewahren, aber es gingen doch die gesamten Kanzleien zugrunde, darin auch unersehbliche internationale Dokumente. Der Sachschaden beträgt 250.000 Dollar. Ferner sind kostbare Gemälde zerstört worden, so daß sich der Gesamtschaden auf 1 Million Dollar belaufen dürfte.

Sibirische Kälte. In ganz Sowjetrußland ist dieser Tage eine so heftige Kälte eingetreten, wie man sich ihrer sogar in Rußland schon lange nicht mehr erinnert. In Tomsk (Sibirien) fiel das Thermometer auf -51°, in der Krim, welche bekanntlich ein sehr mildes Klima hat, wurden -21° verzeichnet.

Celje

Konzert und Vortragsabend Jäger-Schall. Wie wir bereits mitteilten, findet am 10. Jänner um 1/2 9 Uhr abends im Kinosaale des Hotels Stoberne ein musikalisch-literarischer Abend statt. Am Vorlesetisch wird der Direktor der Wiener Urania, der berühmte Liebling der Wiener, Karl Jäger, erscheinen; am Flügel hingegen Fräulein Hilde Schall, eine vielversprechende junge Klaviervirtuosin. Direktor Karl Jäger wird eine Reihe hauptsächlich humoristischer Stücke vortragen und — wie immer — sicherlich auch diesmal seine Zuhörer bezaubern. Tränen der Rührung und Freude sind ja die regelmäßige Auswirkung der Vorträge dieses begnadeten Künstlers. Fräulein Hilde Schall wird folgende Stücke zum Vortrage bringen: Chopin: Ballade — 2 Etüden — Valse; Mendelssohn:

Rondo capriccioso; Mozart: Türkischer Marsch; Schubert-Liszt: Soirées du Vienne; Liszt: 12. Napsodie. — Es ist zu erwarten, daß dieser künstlerisch anziehende Abend sich eines zahlreichen Besuches erfreuen wird. Karten zum Preise von Din 30 bis Din 10 sind ab Freitag, den 10. Jänner, in der Buchhandlung der Frau Flora Lager-Nedermann zu haben.

Polizeinachrichten. Dieser Tage gerieten sich am Arekov trg die Autotaxichauffeure Emerich T. und Oskar K. in die Haare, wobei der letztere von seinen aufgebrauchten Kollegen auch zu Boden geworfen wurde. In seiner Anzeige an die Polizei gab Oskar K. an, daß Emerich auch ein offenes Messer in der Hand gehabt habe, was aber zwei Zeugen und der Beschuldigte als unwahr ablehnten. — In der Cantarjeva ulica nahm die Polizei den 16-jährigen Franz E., den 14-jährigen Mirko E. und den 14-jährigen Franz L. fest, welche als 31 drei Könige in den Höfen um milde Gaben sangen. Die drei Anaben, welche sich damit verantworteten, daß ihre Eltern so arm seien, daß sie ihnen keine Kleider kaufen können, wurden in ihre Heimatstadt Ljubljana abgeschoben. — In einem hiesigen öffentlichen Lokal wollte der 45-jährige Ofenseher Jakob P. in betrunkenem Zustand seine Konkubine Maria L. mit einem Messer stechen. Es mußte sich die Polizei ins Mittel legen, welcher die Maria erzählte, daß sie und ihr Kind P. schon zweimal in gleicher Weise bedrohte. Einmal habe sie das Kind bloß retten können, indem sie es beim Fenster hinaus auf die Straße warf. Um hinfert vor ihrem ungebärdigen Liebhaber sicher zu sein, ist die L. mit ihrem Kind nach Maribor übersiedelt. — In unseren letzten Polizeinachrichten teilten wir mit, daß der russische Emigrant Dr. N. E. von der Polizei verhaftet wurde, weil er einer hiesigen Firma von ihr bezahlte Autobestandteile nicht geliefert hatte. Wie wir nunmehr erfahren, ist Dr. N. E. nach zwei Tagen Haft vom Untersuchungsrichter wieder freigelassen worden, weil sich die bezügliche Anzeige als unbegründet herausgestellt hatte. — Am Montag, dem 23. d. M., abends begleitete ein gewisser Johann Mir aus Slatinski vrb bei Gutomer den 23-jährigen irrsinnigen Josef Mowrin in dem Zuge nach Ljubljana. Da Mowrin während der Fahrt gewalttätig wurde, mußte Mir die Fahrt in Celje unterbrechen. Wegen Mangels einer Zugverbindung in der Nacht mußte Mowrin in den hiesigen Polizeiarrest geschafft werden, wo er bis zum Morgen von Mir und einem Häftling bewacht wurde. Mit dem Morgenzug wurde dann Mowrin nach Ljubljana überführt.

Maribor

Die Amtstage des Kommissärs für Agraroperationen in Maribor, welche bisher an jedem ersten Donnerstag in den Räumen des Gebietsausschusses stattfanden, werden nach Anordnung der Kommission für Agraroperationen in Ljubljana hinfert an jedem ersten Samstag im Monat, und wenn dieser Tag ein Feiertag ist, am folgenden Samstag von 10 bis 13 Uhr in den Räumen der Bezirkshauptmannschaft Maribor, linkes Ufer stattfinden. Der erste Amtstag ist am 4. Jänner 1930.

Die neue Murbrücke bei Gornja Radgona, die den genannten Ort mit Radfersburg verbindet, wird am 15. Jänner feierlich eröffnet werden. Die neue, aus Beton erbaute Brücke ist 8 Meter breit und überquert den Fluß flussabwärts von der Holzbrücke, die im letzten Winter vom Eisgang zerstört wurde. Die Kosten der neuen Brücke tragen Jugoslawien und Oesterreich zu gleichen Teilen. An der österreichischen Seite erhebt sich bereits ein neues Zollamtsgebäude.

Teilnahme von Sportvereinen an der Hulbigungsreise nach Beograd. Wie die Blätter berichten, werden an der Hulbigungsreise der Vertreter der slowenischen Gemeinden nach Beograd auch Vertreter der hiesigen Sportvereine „Rapid“, „Maribor“ und „Zeljeznik“ teilnehmen.

Die Einbrecher in die Baulanzlei Riffmann verhaftet. Aus Split wurde am 27. Dezember gemeldet: Hier wurden die Einbrecher, welche am 18. Dezember in die Kanzlei der Baufirma Riffmann eingebrochen und 68.000 Din erbeutet hatten, verhaftet. Und zwar erfolgte die Verhaftung auf Grund einer Verständigung der Polizei in Maribor, welche drei Arbeiter, den 17-jährigen Bilim Kaloh, den 20-jährigen Ivan Cezar und den 20-jährigen Josef Hanzel in Verdacht hatte. Die jugendlichen Gauner hatten so verschwenderisch gelebt, daß sie in sechs Tagen 50.000 Din durchgebracht hatten.

Eine Theateraufführung mit ungewöhnlichem Ausgang. In einem Orte bei Brezno im Drautale fand dieser Tage im dortigen führenden Gasthause die diesjährige Weihnachtsaufführung einer Dilettantengruppe statt. Es wurde „Der Wildschütz“ (Lovski tat) gegeben. Die heimischen Künstler bemühten sich ehrlich, die zahlreich erschienenen Zuschauer in ihren Bann zu zwingen. Allein es sollte ihnen nicht restlos gelingen, denn zwei Besitzersfrauen erachteten Zeit und Ort als günstig, um ihre angeblich auf Eifersucht zurückzuführende Fehde auszutragen. Nach den bei solchen Anlässen unter dem Volke üblichen Liebenswürdigkeiten kam es schließlich, ehe man sich's versah, auch zu Tätlichkeiten. Die Schwächere der beiden Kämpferinnen mußte schließlich, arg zerzaust und zerupft, flüchten, und zwar ausgerechnet auf die Bühne. Die Schauspieler, dem schweren und verantwortungsvollen Schiedsrichteramt nicht gewachsen, nahmen Reißaus, da zum Gaudium der Zuschauer nun auch die zweite Kämpferin wutschnaubend die Bühne erreicht und sich mit rollenden Augen auf ihre Rivalin gestürzt hatte. Nach kurzem, aber aufregendem Kampfe blieb die Schwächere ohnmächtig auf der Bühne liegen, während die „Siegerin“ triumphierend den Schauplatz des Kampfes verließ. Wie man sich ja denken kann, nahm damit auch die begonnene Theateraufführung ihr vorzeitiges Ende.

Slovensta Bistrica

Todesfall. In Krapinske Toplice, wo er seit etwa Jahresfrist lebte, wurde kürzlich der Steueroberverwalter i. R. Herr Wenzel Horak von seinem jahrelangen Krankenlager durch den Tod erlöst. Der Berewigte hinterläßt eine Witwe, eine Tochter und einen Sohn. Im deutschen gesellschaftlichen Leben unseres Städtchens vor dem Kriege hatte er eine angesehene Stellung eingenommen.

Ljubljana

Karl Ritter von Strahl †. Am Hl. Abend starb auf seinem Schloß bei Stara Loka in der Nähe von Slojca loka der pensionierte Oberlandesgerichtsrat Karl Ritter von Strahl im hohen Alter von 80 Jahren. Der Verstorbene, ein bewußt deutscher Mann, erfreute sich bei der Bevölkerung weit und breit der herzlichsten Verehrung. Er besaß eine der größten Kunstsammlungen hierzulande, die weit über unsere Grenzen hinaus bekannt ist. Als Richter war er in Ljubljana, in Eberndorf in Kärnten, in Brezice und schließlich wieder in Ljubljana tätig, wo er auch Mitglied des Landtages war. Mit ihm ist der Letzte des alten deutschen Adelsgeschlechtes derer von Strahl, das aus Erfurt stammte, dahingeeschieden. Von seiner Beliebtheit zeugen die Worte, die ihm der Ljubljanaer „Slovenski Narod“ nachrief: Da er abnormale Pupillen hatte, war er halb blind und konnte nur mit größter Mühe lesen. Er war der Besitzer einer berühmten Galerie und der größte Liebhaber von Gemälden, aber er konnte sie nur Stückchen um Stückchen bewundern, wenn er mit der Hand die schwachen Augen beschattete. Aber auch da sah er ein kleines Stückchen nur, wenn das Licht richtig auf das Objekt fiel. Und dennoch hat dieser arme, edle Blinde viele Schauspiele aus dem Deutschen überseht und die Rollen für die Dilettantenbühne vorgelesen, die er für seine Dorfnachbarn errichtet hatte, er schrieb für sie unzählige Gesuche und Beschwörden, verrichtete alle Arbeiten, als sie sich eine Wasserleitung bauten, riet und half, wie nur ein Ehrenmann mit goldenem Herzen es vermag. Der

größte Idealist, Kavaliere und Demokrat ist gestorben, es starb der letzte Ritter Strahl. Mit ihm verläßt ein Stamm, der über 100 Jahre auf wirtschaftlichem und kulturellem Felde für unseren Fortschritt arbeitete. Die Ritter von Strahl sind auch in der slowenischen Geschichte mit Lettern der Anerkennung und der Dankbarkeit eingzeichnet. Ehre ihnen!

Selbstmord eines Professors. Am Sonntag nach dem Mittagessen, das er schon seit 19 Jahren im hiesigen Restaurant Strufelj einnahm, machte der 68-jährige pensionierte Professor Alois Birbnit, welcher in letzter Zeit an nervösen Zuständen litt, seinem Leben in seiner Wohnung freiwillig ein Ende. Professor Birbnit, welcher als ausgezeichneter Kenner der klassischen und slowenischen Philologie einen bedeutenden Ruf genoss, war aus Nova Cerkva bei Celje gebürtig; in Celje absolvierte er auch seine Gymnasialstudien. Die Universtität beendete er in Graz, wo er auch ein Jahr als Probekandidat tätig war. Später war er Professor in Novo mesto und viele Jahre in Ljubljana.

Ein Glas „Palma“

natürliches Bitterwasser beseitigt bei täglichem Gebrauch Magenleiden, Magen- und Darmkatarrh, schlechte Verdauung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden. Berühmte Aerzte empfehlen „Palma“ als das beste natürliche Haus-Heilmittel. Verlangt „Palma“ in Apotheken, Drogerien, Spezialegeschäften oder in der Hauptniederlage: Drago Znidarič, Celje, Javno skladišče.

Humoristisches

Was den einen freut . . . „Ich habe meiner Frau ein Klavier geschenkt.“ — „Oh, da bist du hoch rangegangen.“ — „Jawohl . . . Ich will dem Nachbar eins auswaschen.“

Stiche. Ein vielberedeter englischer Politiker, die Zielscheibe des Witzes einiger Tageszeitungen, kaufte mit seiner Gattin einen Weihnachtsbaum. „William“, sagte die Lady, „den kannst du allein tragen — du bist ja die Nadelstiche gewohnt“

Der kleine Angstmeier. Fritzchen ist beim Mittagbrot, weil Gäste da sind, die die Aufmerksamkeit der Mutter abgelenkt haben, übergangen worden. Schüchtern zupft er die Mutter: „Mutti, komme ich auch in den Himmel, wenn ich verhungert bin, weil ich nichts zu essen kriegte?“

Falsch aufgefaßt. Madame zur Waschfrau die bei der Arbeit singt: „Sind Sie bald fertig Frau Müller?“ „O ja, Frau Doktor, bloß noch zwee Berse haw' id zu singen.“

Ein Bedauernswerter. „Bitte, liebe Madam, geben Sie einem Arbeitslosen ein Almosen!“ „Wie lange sind Sie denn schon arbeitslos?“ „Schon neun Jahre, liebe Madam!“

Die Verliebte. Buchhändler zum Buchfisch: „Und soll das Gedichtbuch einfach gebunden oder Liebhaberausgabe sein, mein Freulein.“ Buchfisch verschämt: „Ja — ja — Liebhaberausgabe! Steht das aber auch darauf?“

Eine grobe Abweisung. Herr Müller: „Also Sie geben mir einen Korb, mein Fräulein, nun, dann leben Sie wohl, Gott erhalte Sie!“ Fräulein Schulze: „Ach ja, denn Sie könnten es ja doch nicht!“

Frohe Hoffnung. Schwiegermutter: „Du, Otto, wo liegt denn eigentlich das Pfefferland?“ Schwiegerjohn: „Du möchtest wohl einmal dorthin?“

Allerlei

Die fleißigsten und treuesten Staatsbürger — die Deutschamerikaner. Aus Newyork wird gemeldet: Ueber 1500 Amerikaner deutscher Abstammung nahmen an der Feier des zehnten Stiftungsfestes der Steuben-Gesellschaft von Amerika in Newyork City teil. Den 17 Gründern der Gesellschaft, von denen manche nicht mehr am Leben sind, wurde besondere Achtung und tiefempfundenener Dank gezollt. Als Ehrengäste hatten sich als Vertreter des Staates Newyork Gouverneur Herbert S. Lehmann, als Vertreter der Stadt der Oberbürgermeister James G. Walker eingefunden. Die Festansprache hielt der Kongreßabgeordnete Hamilton Fish, der den Amerikanern deutscher Abstammung das ehrenvolle Zeugnis ausstellte, daß sie zu den fleißigsten und treuesten Staatsbürgern zählten — um dann fortzufahren: Die Größe und der Wohlstand vieler amerikanischer Städte, wie Newyork, St. Louis, Chicago, Milwaukee und St. Paul, sind zu einem großen Teil dem Fleiß und der Sparsamkeit ihrer deutschamerikanischen Bürger zuzuschreiben. Treffende Worte der Anerkennung fand er für das vorbildliche Wirken Dr. Stresemanns und er sprach sich auch für ein möglichst enges Zusammenarbeiten des Deutschen Reiches und der Vereinigten Staaten aus.

Ehescheidung wider Wissen. Der Fall Lartigue wird in den Annalen der Scheidungsgerichte von Bordeaux ein Kuriosum bleiben. Es handelt sich um eine Scheidung ohne Wissen, aber mit voller gerichtlich beglaubigter Zustimmung und sogar mit schulvollem Bekenntnis des nichtwissenden Teils. Herr Lartigue hatte seine Frau geheiratet, als sie 19 Jahre alt war. Nach einigen Monaten sehnte sich Lartigue nach Abwechslung. Aus diesem Grunde trat er an seine Gattin mit der Bitte heran, sich von ihm scheiden zu lassen. Die junge Frau hatte aber von ihrer Ehe noch nicht genug, sondern bemühte sich mit weiblichem Geschick, den Mann wieder an sich zu fesseln. Das ging scheinbar auch eine Zeitlang, bis Herr Lartigue eines Tages seiner Frau sagte, sie solle doch ein wenig nach Desterreich fahren. Zur eignen und zu seiner Erholung. Madame Lartigue fuhr also von dannen. Darauf hatte ihr Gatte nur gewartet. Sofort nach ihrer Abreise leitete er die Scheidungsklage ein. Er fügte schriftliche Selbstbezeugungen der Frau bei und so schien alles in bester Ordnung zu sein. Als der Termin kam, erschien vor Gericht auch eine Frau, die sich als Frau Lartigue ausgab und willig alle Schuld auf sich nahm. Sie wollte genug haben von ihm, sie wollte untreu gewesen sein, sie wünschte auch dringend die Scheidung. Selten ist eine Scheidung so schnell perfekt geworden. Frei und vergnügt lebte nun Monsieur Lartigue ein neues Leben. Seiner Frau teilte er kurz und bündig mit, daß er also jetzt nicht mehr mit ihr verheiratet sei. Einen Tag später war die wissenlos Geschiedene in Bordeaux, stürzte zum Richter, zu den Anwälten und gab sich mit ihrem Geschick keineswegs zufrieden. Da stellte sich denn heraus, daß Herr Lartigue das Scheidungsproblem sehr einfach dadurch gelöst hatte, daß er eine Freundin gegen entsprechende Bezahlung gewann, sich als seine Frau auszugeben und die Schulden zu spielen. Allerdings hatte Lartigue die Energie seiner wirklichen Gattin unterschätzt. Er sitzt jetzt in Untersuchungshaft, wegen Urkundenfälschung, wegen Personenunterschreibung, wegen falschen Zeugnisses. Darauf steht Zwangsarbeit. Die hilfreiche Freundin wird nicht weniger zu büßen haben.

Intelligente, kinderliebende
Erzieherin
mit Jahreszeugnissen, wird zu 3- und 5-jährigen Buben für feines Haus gesucht. Gefl. Anträge an Frau Grete Loeb, Fabrikantensgattin, Maribor-Melje.

Guterhaltenes weisses
Eisen-Gitterbett
und ein verstellbares
Kindertischerl
mit Sessel zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwltg d. Bl. 35074

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Zwei Fenster Gassenfront, elektrisches Licht, separiert, hochparterre. Cankarjeva cesta Nr. 10.

Kellnerlehrjunge
wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 35064

Privatunterricht
oder Nachhilfe in Volksschulgegenständen insb. deutsche Sprache u. Rechnen erteilt erprobte Volksschullehrerin. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35076

Gasthaus-Uebnahme.
Beehre mich dem geschätzten Publikum höflichst mitzuteilen, dass ich ab 1. Jänner 1930 das altbekannte
Gasthaus „Skalna klet“
(„Felsenkeller“) in Zavodna
von Herrn Ivan Reš übernommen habe. — Ich werde stets bestrebt sein, meine geehrten Gäste aufmerksam zu bedienen und nur erstklassige Getränke aus dem Draubanate sowie vorzügliche warme und kalte Speisen verabreichen. Ich bitte mich mit geschätztem Besuch zu beehren und empfehle mich
Hochachtungsvoll
Andrej Ušaj.

Kontorist(in)
der deutschen und der slowenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, perfekt im Stenographieren und Maschinschreiben, sowie bewandert in Korrespondenz und allen Kontorarbeiten, wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Anbote mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen sind zu richten unter „Kontorist 35065“ an die Verwaltung des Blattes.